

Die „Weltwoche“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 2/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2,50, frei und sonst M. 2,25, von keine Post am Ort, M. 2,25.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einmalige Kolonietheile oder deren Raum 25 Pfennige, für Wiederholungs- und Veranlassungs-Veränderungen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 158.

Wittwoch, den 11. Juli 1906.

17. Jahrgang.

## Steigerung der Haushaltskosten.

Wie notwendig eine Erhöhung des Lohn Einkommens für die gewerbliche Arbeiterschaft ist, soll nicht ihre Lebenshaltung sich erheblich verschlechtern, das lehrt ein Blick auf die innerhalb Jahresfrist eingetretene Steigerung der Haushaltskosten. Eine annähernd richtige Vorstellung von dem Grade dieser Steigerung erhält man, wenn man die letzten Berechnungen der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ über den wöchentlichen Lebensmittelaufwand einer Arbeiterfamilie mit denen im Vorjahre vergleicht.

Wöchentlich Bedarf an Lebensmitteln ist die Verpflegungskategorie des deutschen Marinefeldaten zu Grunde gelegt, da es für den industriellen Arbeiter keine einheitliche Normalration gibt. Wenn aber die Ration des Marinefeldaten unterstellt wird, so geschieht dies in der Absicht, um vergleichbare Resultate zu gewinnen und die Bewegung der Kosten des wöchentlichen Nahrungsaufwandes veranschaulichen zu können. Denn daß auf Grund der Veränderungen der Kosten, die für die Verpflegungskategorie des deutschen Marinefeldaten aufgezählt werden müssen, im großen und ganzen ohne weiteres auf eine Verteuerung oder Verbilligung der Volksernährung geschlossen werden kann, ergibt sich, wenn man erwägt, daß in der Verpflegungskategorie des Marinefeldaten alle wöchentlichen Nahrungsmittel in einem recht günstigen Verhältnis vertreten sind. Nach den Steigerungssätzen nämlich die wöchentliche Portion pro Mann für Schiffe in heimischen Häfen aus:

800 Gramm Rindfleisch	3000 Gramm Kartoffeln
750 " Schweinefleisch	340 " Butter
500 " Hammelfleisch	5250 " Brot
150 " Reis	455 " Butter
300 " Bohnen	105 " Salz
300 " Erbsen	105 " Kaffee
500 " Weizenmehl	21 " Tee
200 Gramm Backpulver	0,11 Liter Wein.

Für eine vierköpfige Arbeiterfamilie ist der wöchentliche Nahrungsaufwand in der Weise angenommen, daß unter Bedienung von zwei Kindern auf eine erwachsene Person das dreifache der Normalration des Marinefeldaten berechnet wird. Die einzelnen Lebensmittelmengen, aus denen sich die Ration zusammensetzt, sind zu den niedrigsten Markthallenpreisen unter Zuschlag einer fünfzehntenprozentigen Erhöhung berechnet, da die niedrigen Preise bekanntlich nicht die häufigsten sind. Stellen wir nun für die Städte Danzig, Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Stuttgart und München den durchschnittlichen Kostenaufwand pro Woche für Mai 1905 und 1906 zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht. Der wöchentliche Kostenaufwand betrug im Mai:

	1905	1906	mehr (+) oder weniger (-) i. Z. 1906
Danzig	19,77	21,51	+ 2,04
Berlin	21,15	21,64	+ 0,49
Dresden	20,46	22,48	+ 2,02
Chemnitz	23,32	23,18	- 0,14
Leipzig	21,94	21,67	- 0,27
Stuttgart	20,46	22,91	+ 2,45
München	23,05	23,64	+ 0,59

Mit Ausnahme der zwei sächsischen Plätze Chemnitz und Leipzig ist die Verteuerung allgemein und der Grad der Verteuerung oft auch ziemlich erheblich. Man nehme nur Danzig, Dresden und Stuttgart. Die Ursache der starken Verteuerung ist vornehmlich in der Erhöhung der Fleischpreise zu suchen. In Stuttgart z. B. kostete das Kilogramm Rindfleisch im Mai vorigen Jahres 1,00 Mark, im Mai dieses Jahres 1,10 Mark, das Kilogramm Schweinefleisch damals 1,44, jetzt 1,60, und das Kilogramm Hammelfleisch damals 1,06, jetzt dagegen 1,20 Mark. Nirgends sind gegenüber dem Vorjahre die Fleischpreise zurückgegangen. Es ist auch aller Voraussicht nach wahrscheinlich nicht mit einer Preisherabsetzung zu rechnen. Man muß vielmehr froh sein, wenn keine neue häufige Steigerung der Preise eintritt. Augenblicklich sind die Zufuhren an den Schlachtviehmärkten so knapp, daß bei längerer Dauer die Viehpreise anzusehen müßten. Einen Stich durch diese Rechnung dürfte indes die Witterung machen. Je wärmer es wird, desto weniger ist es angängig und rentabel, das Schlachtvieh von den Märkten zurückzubalten. Wenn wir nun auch mit keiner weiteren Erhöhung der Viehpreise rechnen, so ist doch auch keine stärkere Ermäßigung der Vieh- oder gar der Fleischpreise zu erwarten. Die Konsumenten müssen sich vielmehr auf das gegenwärtige Preisniveau für längere Zeit einrichten. Uebrigens nicht nur die Steigerung der Fleischpreise trägt schuld an der Erhöhung der Haushaltskosten, es ist teilweise auch das Brot teurer geworden, wie sich aus folgender Aufstellung ergibt. Es kostete ein Kilogramm Brot im Mai:

	1905	1906
Danzig	0,16	0,20
Dresden	0,21	0,24
Chemnitz	0,20	0,22
Stuttgart	0,21	0,22

Mehl, Butter, Eier zeigen gegenüber dem Vorjahre gleichfalls steigende Tendenz, während bei Kartoffeln eine allgemeine Preisermäßigung eingetreten ist.

Ungeachtet dieser Bewegung der Lebensmittelpreise ist eine entsprechende Erhöhung der Löhne um so nötiger, als die Kosten nicht nur für die Ernährung, sondern für die Bekleidung so ziemlich aller Bedürfnisse liegen oder noch im Steigen begriffen sind. Bekleidung, Wohnung verursachen auch Mehraufgaben, sobald der Minimallohn schon ziemlich kräftig steigen muß, wenn die Ar-

beiterfamilie ihre Lebenshaltung nicht verschlechtern will. Bei der gegenwärtigen Gunst der Konjunktur wollen vielmehr die Arbeiter ihre Lage gegen 1905 verbessern. Das hat aber zur Voraussetzung, daß die Löhne in noch stärkerer Progression steigen müssen, als es bei den Warenpreisen der Fall war. Da die Arbeitgeber sich zu solchen Lohnsteigerungen nicht von selbst bequemen, so ist die überaus lebhafteste Streikbewegung im laufenden Jahre durchaus verständlich. H. C.

## Politische Uebersicht.

**Das Klageparlament.** Selbst den Organen der äußersten Reaktion scheint eine Abmilderung aufzudämmern, daß das preussische Abgeordnetenhaus mit seiner Klage wider unsere Genossen in Erfurt und Dörfeldorf auf einen Weg geraten sei, auf dem sich keine Lorbeeren pflücken lassen. Sie versuchen das Vorgehen des Abgeordnetenhauses durch eine üble Verdrehung zu verteidigen, indem sie die Sache so darstellen, als über ob die Tätigkeit dieses würdigen Parlaments irgend welche falsche Tatsachen behauptet worden wären, auf deren Richtigstellung es ankomme. In diesem Sinn oder Unsinne schreibt die „Kreuzzeitung“:

Die Erwähnung, daß die Beleidigungen der sozialdemokratischen Presse sich in letzter Zeit vermehrt, und einen immer bestigeren Ton annehmen, und im Volke auch nicht die Meinung aufkommen dürfe, als ob während an diesen Vorwürfen sei, hat das Abgeordnetenhaus bestimmt, von seiner bisherigen Praxis abzuweichen.

Nach dem Zentrum sucht sich in seinem Berliner leitenden Organ, der „Germania“ herauszusprechen. Da liest man neben der Spitzmarke „Die entrüsteten Beleidiger“ das Folgende:

Daß die sozialdemokratische Presse und vor allem der „Vorwärts“ entrüstet sein würde, weil das Abgeordnetenhaus beschlossen hat, einmal an schimpfenden sozialdemokratischen Redakteuren ein Exempel zu statuieren und ihnen zu zeigen, daß es sich denn doch nicht alles gefallen lassen braucht, was voranzukommen. Wir sind sonst nicht dafür, daß sich die Volkvertreter (?) um Beleidigungen kümmern, aber wir billigen es durchaus, wenn sie auch mal, wo es zu toll wird, eine Ausnahme machen und reueberisch auf die sozialdemokratischen Redakteure wirken, indem sie ihnen sagen, daß sie nicht im Vertrauen auf Straflosigkeit beleidigen können, soweit sie wollen. Und weil es sich um einen Ausnahmefall handelt, sind wir auch ganz damit einverstanden, daß das Zentrum für die Strafverfolgung bestimmt hat. Kritik mag geübt werden, aber maßlose Beschimpfungsfreiheit gehört nicht notwendig zum Begriff der Pressefreiheit. Der sozialdemokratischen Presse steht die Entrüstung umso schlechter an, als sie eben erst mit Genehmigung berichtet hat, daß eine Anzahl Genossen in Mülhausen im Elsaß, die sich durch einen Zeitungsaufsatz beleidigt fühlten „zum Klavi gelaufen“ sind.

Genau denselben Trick versucht die schwarzmacherei „Post“. Auch sie stellt die Klage unserer Mülhäuser Genossen mit dem Strafverfolgungs-Antrag der Dreiklassenherren in eine Linie, und hat dabei auch den Erfolg, daß

## Madame Therese.

Von Grafmann-Cyrius.  
Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

15]

„Ich heiße fort, um einen Koffer zu holen, er wüßte ihn ab, gab einige Tropfen hinein, hob darauf den Kopf der Frau in die Höhe und schrie ihr die Blüsigkeit ein, indem er mit äußerster Wille sagte:

„Nun... nun... Mut... mein Kind... Mut!“

Nach nie hatte ich ihn so laut und milde sprechen hören, ich fühlte mich tief gerührt.

Die Frau schrie leise und der Onkel legte sie im Bett zurecht, indem er den Kopfspieß heranzog. Darauf trat er mit sehr bleichem Gesicht heraus und sagte zu uns:

„Geht jetzt schlafen... laßt mich allein... ich werde machen.“

„Aber Herr Doktor,“ entgegnete Lisbeth, „schon letzte Nacht!“

„Geht zu Bett,“ rief der Onkel zitternden Tones ein, „ich habe keine Zeit, euer Gewäch zu anzuhören. Um Himmels willen, laßt mich in Ruhe... Es kann erkrankt werden.“

Wir mußten gehorchen, wir mochten wollen oder nicht.

Während wir die Treppe hinaufstiegen, sagte Lisbeth, am ganzen Körper zitternd:

„Gott! Zu diese Unglückliche gesehen, Fritz! Sie wird vielleicht sterben... und doch denkt sie noch an die Teufelsrepublik. Diese Leute sind wahre Wilde. Alles, was wir tun können, ist, Gott zu bitten, daß er ihnen verzeihe.“

Sie begann zu weinen.

„Ich wußte nicht, was ich von all diesem denken sollte. Aber nachdem ich soviel umhergelaufen, daß ich bis an die Leiden mit Not befristet war, schließ ich, einmal im Welt, so sei es ein, daß selbst die Zurückkunft der Republikaner, ihr Peloton- und Batteriefeuer mich nicht vor zehn Uhr Morgens hält: aufzuwecken können.“

6.

Am Tage nach dem Abzuge der Republikaner wachte bereits das ganze Dorf, daß bei Onkel Jakob eine Französin sei, daß sie einen Bischofsstuhl erhalten habe und schließlich mit dem Leben davonkommen werde. Wer da man die Dächer der Häuser wieder in Stand setzen mußte, so hatte Jeder hindänglich mit seinen eigenen Angelegenheiten zu tun, ohne sich um die der Anderen zu kümmern, und erst am dritten Tage, als alles einigermaßen repariert war, dachten die Leute wiederum an die Frau.

Joseph Spid sprangte das Gerücht aus, die Französin sei müde geworden und rufe fortwährend mit schrecklicher Stimme: „Es lebe die Republik!“ Der Haug stand, die Hände gekreuzt und den Rücken an die Mauer gelehnt, auf der Schwelle

seines Hauses, tat, als ob er keine Pfeife rauchte und sagte zu den Vorübergehenden:

„De, Ridel... Todet... hör... hör... wie sie schrei! Ist's nicht abscheulich? Darf man so etwas in unserem Lande dulden?“

Dies reizte den Onkel Jakob, den besten Mann von der Welt, so sehr gegen Spid auf, daß ich ihn mehrmals sagen hörte:

„Er verdient, aufgeschängt zu werden!“

Leider konnte man nicht leugnen, daß die Frau von der Republik, Frankreich und anderen der guten Ordnung zuwiderlaufenden Dingen sprach; immer und immer kamen ihr die Gedanken wieder in den Kopf und uns setzte dies in uns so größere Verlegenheit, als alle klatschbüchigen Weiber, alle alten Salomos des Landes, einer nach dem andern, zu uns kamen, die eine den Veien in der Hand, den Kopf aufschürzt; die Andere die Zwickeln in den Haaren, die Saube etwas schief auf dem Kopfe; die Dritte ihr Schwinnrad ganz gemächlich unter dem Arm, als ob sie am Berg spinnen wollte. Eine wollte einen Praxost leihen, eine Andere einen Topf voll geronnener Milch kaufen oder ein wenig Seife zum Wäscheputzen holen. Wie unerträglich! Unser Gang war insolge des fortwährenden Ein- und Auslaufens zwei Zoll hoch mit Schmutz bedeckt.

Und während Lisbeth ihre Zeller abschlüßte oder in ihre Töpfe sah, mußte man sie klappern hören, mußte man sie kommen sehen, wie sie sich gegenseitig verneigten und Komplimente machten.

„Ah, guten Tag, Jungfer Lisbeth, wie lange hat man Euch nicht gesehen.“

„Ei, das ist ja Jungfer Ursula! Gott im Himmel, wie mich das freut. Seht Euch doch, Jungfer Ursula!“

„Ihr seid zu gutig, viel zu gutig, Jungfer Lisbeth...“

„Schönes Wetter heute Morgen!“

„Ja, Jungfer Ursula, das Wetter ist sehr schön... wirklich herrlich für den Rheumatismus.“

„Gerlich, und auch für den Schrubben.“

„Ach ja, überhaupt für alle Krankheiten. Wie geht's mit dem Rheumatismus des Herrn Pfarrers, Jungfer Ursula?“

„Großer Gott, wie soll's gehen! Bald auf der einen, bald auf der anderen Seite. Gestern zog's ihm in den Schultern, heute in den Leiden. So geht's fortwährend, manchmal hier, manchmal da. Immer leidend, immer leidend.“

„Das tut mir unendlich leid, unendlich leid.“

„Aber à propos, Jungfer Lisbeth, Ihr werdet vielleicht sagen, daß ich sehr neugierig bin, doch das ganze Dorf spricht davon. Ist Eure französische Dame noch immer krank?“

„Ach Jungfer Ursula, davon spricht mir nicht; wie haben heute eine Nacht gehabt... eine Nacht!“

„Ist's möglich? Wie! Mit dem armen Frauenzimmer geht's noch nicht besser? Was sagt Ihr mir da?“

Und sie falteten die Hände, zeigten die größte Teilnahme und Kopfschütteln blickten sie überall umher.

Während der ersten beiden Tage sagte der Onkel nichts, denn er dachte, es würde ein Ende nehmen, sobald die Neuankömmlinge der Leute befriedigt wäre. Aber als er sah, daß es fortwährend so weiterging, trat er eines schönen Morgens, wie die Frau stark tiefer, schroff in die Küche und sagte in über Laune zu den alten Frauen:

„Was habt Ihr hier eigentlich zu tun? Warum bleibt Ihr nicht zu Hause? Habt Ihr da nichts zu besorgen? Ihr solltet Euch wirklich schämen, gleich den alten Eltern mit Schwachen eure Zeit zu vertrödeln und Euch den Anstrich von großen Tamen zu geben, da Ihr doch nur Mägde seid. Das ist lächerlich und ich habe es satt.“

„Aber,“ sagte die Eine von ihnen, „ich will einen Topf Milch kaufen.“

„Braucht man etwa zwei Stunden, um einen Topf Milch zu kaufen?“ fragte der Onkel sehr aufgebracht. „Lisbeth, gib ihr das Verlangen und dann geh! Sie sich mit den anderen fort. Ich bin dieser Klatscherei endlich müde und will nicht, daß man zu mir herkommt, um zu spionieren und falsche Neuigkeiten einzuhändigen, damit sie im ganzen Lande verbreitet werden. Packt Euch fort und kommt mir nicht wieder!“

Beisamt gingen die Klatschweiber von bannen.

Am demselben Tage hatte der Onkel noch einen bestigen Streit. Herr Richter hatte sich erlaubt, ihm zu sagen, daß er sehr Unrecht daran täte, sich für Fremde zu interessieren, die ins Land gekommen wären, um zu plündern und zu rauben, und besonders für diese Frau, mit der es nicht weicher sein müsse, da sie den Soldaten nachgelaufen.

Kalkülhörte er ihn an und antwortete darauf:

„Herr Richter, wenn ich einen Akt der Menschlichkeit erfülle, so frage ich die Leute nicht: Woher seid Ihr? Habt Ihr denselben Glauben, wie ich? Seid Ihr reich oder arm? Sündet Ihr mir vergelten, was ich an Euch tue? Ich folge der Stimme meines Herzens und las überige kümmert mich nicht. Mag diese Frau Französin oder Deutsche sein, republikanische Ideen haben oder nicht, freiwildig oder aus Not den Soldaten gefolgt sein, das alles geht mich nichts an. Ich habe gesehen, daß sie dem Tode nahe war und da war es meine Pflicht, ihr Leben womöglich zu retten. Jetzt liegt es mir ob, mit Gottes Hilfe in dem fortzuführen, was ich unternommen habe. Sittlichlich Ihrer Person, Herr Richter, weiß ich, daß Sie ein Egoist sind und keine Liebe für Ihre Mitmenschen empfinden; anstatt ihnen einen Dienst zu leisten, suchen Sie persönliche Vorteile von ihnen zu erlangen. Darauf beruht all Ihr Tun und Lassen. Und da mich solche Prinzipien anstießen, so ersuche ich Sie, meine Schwelle fürderhin nicht mehr zu übertreten.“

Er öffnete die Tür und als Herr Richter etwas entgegen wollte, nahm er ihn, ohne weiter auf ihn zu hören, sofort am Arme und schob ihn hinaus.

(Fortsetzung folgt.)



den Aufgaben unserer Polizei. Aber freilich, diese hat ja wohl Besseres und Wichtigeres zu tun, und so müssen wir uns schon an die Bewohner der Stadt selbst wenden und sie auffordern, nicht nur selbst stets auf der rechten Seite der Straße zu gehen, sondern auch dafür zu sorgen, daß andere es ihnen gleich tun. Gerade die Arbeiter haben an einer glatten Regelung des Straßenverkehrs das allergrößte Interesse. Früh wenn er zur Arbeitsstätte ist. Mittags, wenn er die knapp bemessene Pause dazu benutzen muß, die oft recht weit entfernte eigene Wohnung aufzusuchen, um das Mittagessen einzunehmen, stets wird das lästige Ausweichen von ihm als ein Zeit raubendes Verkehrshemmnis empfunden.

Auf den meisten unserer Brücken ist das Rechtsgehen für das Publikum seit langen Jahren zu etwas Selbstverständlichem geworden. Nur auf der Königs- und auf der Wilhelmstraße hat man es bisher noch nicht für nötig gehalten, obgleich auch hier an den Brückenköpfen, allerdings unseres Verkehrs auf der falschen Seite, Leseln mit der Mahnung „Rechts gehen!“ angebracht sind.

Auch hier müßte das Publikum sich unbedingt an die Pflicht, stets auf der rechten Seite zu gehen, gewöhnen, ebenso aber auch auf allen Straßen, ebenso gut wie es Pflicht allen Fußgänger ist, stets nur rechts zu fahren. Also im Interesse einer glatten Regelung des Fußgängerverkehrs in den Straßen unserer Stadt beherzigt jeder die Mahnung: „Rechts gehen!“

### Arbeiter, Parteigenossen!

Wer im Steuerjahre 1906/07 noch keine Steuern an den Magistrat Breslau gezahlt hat, aber ein Einkommen von

**mehr als 660 Mark jährlich besitzt,**

muß seine Heranziehung zur Steuer selbst beantragen. Nur dadurch erlangt er das

### Stadtverordneten-Wahlrecht.

Alle Stadtverordneten-Wähler haben vom

**15.—30. Juli**

die amtliche Wählerliste einzusehen, die Elisabethstraße 10, Zimmer 6, ausliegt. Das Einssehen ist notwendig, denn wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen.

Anträge auf Besteuerung und Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit werden im Partei-Sekretariat, N. Graupenstr. 7, unentgeltlich angefertigt; dajelbst sind auch Formulare für das Einssehen der Wählerliste zu haben.

**\* Der Lohnsatz in der Holz-Imprägnier-Anstalt.** Die in der Holz-Imprägnier-Anstalt (vormals Nütgen'sche Werke) beschäftigten 40 Arbeiter, die sämtlich im Transport- und Verkehrsarbeiter-Verbande sind, haben einen sehr günstigen Lohnsatz mit der Anstalt abgeschlossen, ohne daß es irgendwie zu einer Differenz mit der Direktion gekommen wäre. Nicht alle Unternehmer stellen sich auf den verbohrtten Standpunkt, die Organisation nicht anzuerkennen, und nur mit den Arbeitern zu verhandeln, es gibt Arbeitgeber, die das Einssehen haben, daß mit den Vertretern einer Organisation besser zu verhandeln sei. Unter diesen, allerdings nicht allen häufigen Fällen, zählt die Direktion der Imprägnier-Anstalt, die sich dem Vertreter der Organisation gegenüber sofort bereit erklärte, zu verhandeln und einen Tarif abzuschließen. Nach diesem verbesserten sich die Löhne der 40 Arbeiter durchschnittlich um 6 Mark pro Woche, ihr Wochenverdienst steigert sich von 34 auf 40 Mark. Die Arbeit ist allerdings eine recht schwere und anstrengende. Der Dampfhoheföhrer, den früher die Arbeiter einsohnen mußten, da alles in Hand gearbeitet wird, wird jetzt von der Direktion bezahlt. Ferner sind den Arbeitern noch andere Verbesserungen zu teil geworden. Der Tarif gilt auf 1 Jahr. Ohne Organisation würden die Arbeiter diese gewiß annehmbaren Verbesserungen nicht erzielt haben. Wählen sie für Arbeiter anderer Berufe ein Ansporn sein, sich zu organisieren.

**\* Zum Besten der ausgeperrten Buchbinder** in Leipzig, Berlin und Stuttgart (3700 Personen) veranstaltet der Breslauer Buchbinder-Sängerkör am Sonntag, den 15. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshause eine große Matinee, die wir hiermit der Unterstützung der organisierten Arbeiter warm empfehlen. Der Eintritt beträgt 10 Pf.

**\* Die Taubstummen-Kinder- und Erziehungs-Anstalt** in Breslau war, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, am Schlusse des Schuljahres 1905-06 von 291 Schülern besucht, am Schlusse des Schuljahres 1906-07 waren nach der Entlassung von 86 Schülern 202 Schüler in der Anstalt verblieben. Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen günstig. Es kamen mit Ausnahme eines Falles von Diphtherie nur leichte Erkrankungen vor. Ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Erkrankungen bildet als Folgezustand vorangegangener schwerer Erkrankungen des Gehörorgans an chronischer Vereiterung des Mittelohres. Diefelbe birgt für die daran Leidenden ernste Gefahren für ihr Wohlbestehen, ja für ihr Leben in sich. Da die neuere chirurgische Methode ist, dieses Uebel vermittels der Trepanation des Kesselschneides anzuzugeln, so wurde mit Genehmigung der Eltern diese Operation im laufenden Jahre an sieben Schülern mit günstigstem Erfolge vom Anstaltsarzte ausgeführt.

Am 1. April d. J. trat der technische Leiter der Anstalt, Direktor Bergmann, in den Ruhestand, nachdem er bereits vom 1. Januar d. J. ab von der Führung der Amtsgeschäfte entbunden war. In die freigewordene Stelle des technischen Anstaltsleiters wurde der Taubstummenanstaltsdirektor Karich aus Schöchau in Westpreußen berufen. Die Einnahmen der Anstalt betragen 191,250 Mark, darunter 144,300 Mark Provinzial-Beschüsse, 24,380 Mark Erben von Kapitalien und 14,470 Mark laufende Beiträge. Die Ausgaben belaufen sich auf 189,580 Mk. Es ist somit eine Mehreinnahme von 1670 Mark zu verzeichnen. In dem Jahresbericht wird unter anderem darüber Klage geführt, daß sich manche Eltern immer noch weigern, der Anstalt ihre Kinder zuzuführen, oder sich doch nicht dazu entschließen können, dies rechtzeitig zu tun. Es ist vielmehr auch für das neue Schuljahr wieder die Aufnahme solcher Kinder nachgesucht, die eigentlich schon am Schlusse des schulpflichtigen Alters stehen. Die Angehörigen schätzten durch solche auf fallender Liebe bewirkende Verzögerung ihre Kinder in doppelter Hinsicht. Einmal kann die geistige Ausbildung derselben in der Anstalt bei der

verbleibenden kurzen Schulzeit nur unvollkommen sein, und andererseits erfährt die berufliche Ausbildung dadurch eine nicht wünschenswerte Verzögerung.

**\* Entschädigung bei Eisenbahnunfällen.** Ein große für die gegenwärtige Reisezeit recht bemerkenswertes Urteil hat im vergangenen Jahre das Oberlandesgericht Kassel über die Haftung der Eisenbahn für die Beschädigung eines Menschen gefällt. Es handelt sich um den Fall, daß eine Frau beim Umsteigen auf den Schienen hinfiel und sich eine Verletzung am Kopfe zuzog. Die Gerichte haben den Eisenbahnwerken die Haftung für diesen Unfall zuerkannt, indem sie ausführen, daß der Unfall bei dem Betriebe der Eisenbahn geschehen und nicht durch das Verschulden der Verunglückten entstanden sei. Unter Verzicht seien die Betriebsbehandlungen des Eisenbahnunternehmers zu verstehen, die mit dem eigentlichen Eisenbahnbetriebe, der Beförderung auf der Bahn, unmittelbar zusammenhängen; es gehören zu der Beförderung namentlich die Vorbereitung, die Durchführung und der Abschluß der Beförderung, also insbesondere die Gestaltung und Ermöglichung des Ein- und Aussteigens und des Umsteigens von einem Zug in den anderen. Zu den besonderen Befehlen, die mit dem Eisenbahnbetriebe verbunden seien, gehören die besondere Ute, die für den zum Umsteigen genötigten Reisenden erforderlich werde, wenn der ankommende Zug mit Verhinderung eintrifft und dem Reisenden insolge dessen nur noch wenig Zeit übrig bleibe, zu dem anderen Zug zu gelangen; eine weitere Gefahr liegt auch dann vor, wenn der Reisende auf dem Wege von einem Zuge zum anderen nicht einen gewöhnlichen feuerfesten Weg benutzen könne, sondern ein Eisenbahngleis überschreiten müsse. Das Oberlandesgericht führt dann aus, daß die Voraussetzungen hier vorliegen hätten und es sich daher um einen Unfall beim Eisenbahnbetriebe handle. Von einem Verschulden der Klägerin könne nicht die Rede sein.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

**\* Achtung, Schirmmacher und Schirmnäherinnen!** Eine außerordentlich wichtige Versammlung findet Dienstag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr, in der Scala, Nikolajstraße, statt.

### Versammlungen und Vereine.

**\* Eine Gemeindefreier-Versammlung,** die sich guten Erfolgs zu erfreuen hatte, tagte am Montag in der „Scala“. In erster Linie hatten sich auch die Frauen der Mitglieder daran beteiligt. Verhandlungsleiter Mehrlein gab in einem längeren Referat einen Überblick auf die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahre, der für die Mitglieder ein Jahr des Kampfes war. Nicht die Taktik, die erwählt wurde, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für alle städtischen Arbeiter zu erreichen, war es, die den Magistrat veranlaßte, gegen den Verband vorzugehen, man wollte ihn überhaupt treffen, weil er unheimlich wurde. Mehrlein erinnert an die Vorgänge, die sich vorläufig abspielten, die den Beweis lieferten, daß das den Arbeitern vom Gesetz gemäße Koalitionsrecht in den Breslauer städtischen Betrieben noch keine Stütze gefunden hat, obwohl die Koalitionsvereinbarung vom 18. April 1902 den städtischen Arbeitern dasselbe verleiht. Daß nur durch unausgesetzten Kampf, nicht durch Milde und Ruhe beim Magistrat etwas zu erreichen sei, bewies der Umstand, daß in diesem Jahre seitens des Verbandes nichts vorgenommen worden sei. Der Magistrat sei wahrheitslieblich der Meinung, schon genug für die Arbeiter getan zu haben, deshalb auch die Lohnverbesserungen in diesem Jahre nicht eingeleitet, ja eher noch Verschlechterungen. Die Arbeiter-Anschlüsse sind zwar erreicht, bisher aber noch nicht in Funktion getreten, obwohl nunmehr Verhältnisse in den Betrieben zu einer Abänderung drängen. Noch immer sei die 24-stündige Arbeitszeit in den Gas- und Wasserwerken nicht aufgehoben und in anderen anderen Uebelstand zu rügen; Mehrlein schilderte sodann das Verhalten verschiedener Vorgesetzter den Arbeitern gegenüber, das erkennen lasse, daß ihnen die Verbandsangehörigkeit ihrer Arbeiter ein Dorn im Auge sei, was die Beamten persönlich über den Verband denken, soll ihnen unbenommen bleiben, das sei ihre Sache, aber der Verband müsse sich energisch dagegen wehren, wenn die Arbeiter durch angebrachte Medien beeinflusst werden, ihrer Organisation den Rücken zu kehren. Wie oft sei dagegen schon gesprochen worden, und doch hätten die Klagen der Arbeiter nicht auf, der Magistrat trage die Verantwortung, von ihm könne gefordert werden, daß die Betriebsbeamten sich strikt an die erlassene Verfügung halten und ihr nachkommen. Die Zahl der dem Verbande angehörigen Mitglieder sei stark gewachsen, schon an 60 Prozent betrage sie, aber sie muß noch stärker werden, vollständig müssen die städtischen Arbeiter ihm angehören und dann werde unweifelhaft das erreicht werden, was dann ihnen noch fehlt. Viel sei durch die Organisation schon erreicht worden, aber noch seien die Wünsche nicht erfüllt, die gerechteste die Arbeiter an eine Kommune stellen können. Darum sei es Pflicht eines jeden einzelnen Arbeiters, für die Existenz des Verbandes zu wirken. Nach einer regen Debatte, in der verschiedene Uebelstände zu Tage traten, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die heute, den 9. Juli, im großen Saale der „Scala“ tagende sehr gut besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter und Handwerker aller Kategorien erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten — Verbandssekretär Mehrlein — in allen Punkten völlig einverstanden.

Die Versammelten ersuchen den Breslauer Magistrat, den ihm unterstellten Beamten aller städtischen Betriebe die Magistratsbefugnisse vom 18. April 1902 — das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter betreffend — zur nochmaligen Kenntnis und gründlichen Beachtung zu unterbreiten und ferner die genannte Verfügung durch Anschlag in allen Arbeitertischen der städtischen Betriebsverwaltungen bekannt zu geben, damit endlich einmal das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter Beachtung findet. Dazu gehört auch, daß die Uebergriffe der Beamten, die sich gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter richten, entsprechende Sühne finden.

Weiter ersucht die Versammlung, daß die neu geschaffenen Arbeiterauschüsse häufiger überroll zusammenzutreten und daran sehen, die überaus schlechten Löhne der städtischen Arbeiter Breslaus zu verbessern, besonders bei benannten Verwaltungen, wo noch Löhne von 2.40 Mark pro Tag gezahlt werden.

Wie zu dieser Zeit aber ersehen die Versammelten den Magistrat, in allen Verordnungen Feuerungs-Zulagen zu gewähren, damit wenigstens etwas die Verhältnisse der städtischen Arbeiter gelindert werden. Da die städtischen Körperschaften vor wenigen Wochen 50,000 Mark zur Ausschmückung der Straßen anlässlich des im Herbst zu erwartenden Kaiserbesuches mit großer Mehrheit bewilligt haben, dürfte wohl auch für produktive Ausgaben Geld in Güte und Fülle vorhanden sein!

Schließlich erklärten die Versammelten, daß sie nach wie vor zum deutschen Gemeindefreier-Verband — als der besten und zweckmäßigsten Vertretung ihrer Interessen — halten wollen und alle Fortschrittversuche aus eigenem Lager, wie zum Beispiel die Bestrebungen des katholischen Arbeitervereines, oder aus germanischem Lager — Subventionierung pfälzischer Volksvereines — entschieden verurteilen.

**\* Der Schirmmacher-Verband** hielt Montag Abend im Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitglieder-Versammlung ab. Die Kollegen Gottwald und Grunow berichteten über die Verhandlungen der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung. Der Breslauer Antrag, nach welchem die Gewerkschaften in Bezug auf Lohnbewegungen etwas mehr freie Hand erhalten, resp. das Recht haben sollen, an Orten wo rascher Wandel notwendig ist, die Genehmigungen in einer Bewegung zu erteilen, auch wenn dieselbe nicht volle acht Wochen vorher beim Vorstande angemeldet worden sind, ist dem Vorstande zur Berücksichtigung überwiesen worden. Auch angenommen

hat man dagegen einen Antrag, durch den bei praktischer Anwendung die Verbandsfunktionäre verpflichtet werden müßten, die Mitglieder zur Arbeit in engeren anzuhalten. Auch Fremde der Abstammungsbewegung haben dies auf der Generalversammlung als praktisch unmaßlich mit abgelehnt. Schließen bekommt nun einen von der Hauptklasse voll beauftragten Anführer. Als solcher ist Kollege Grunow gewählt worden, der bekanntlich vor noch nicht zwei Jahren als Postbeamter von Breslau und gleichzeitiger Kaufmann fungierte. Die beträchtlichen Erfolge, die seit seiner Anstellung erzielt worden sind, haben den Hauptvorstand doch zu der Ueberzeugung gebracht, daß auch in Schlesien etwas zu erreichen ist, wenn man nur die erforderlichen Mittel nicht scheut. Die städtische Breslau ist nun in kurzer Zeit soweit gebracht worden, daß sie für sich allein einen Beamten zu besolden imstande ist. Zu dieser Anstellung nahm die Verwaltung hierauf Stellung. Es wurde beschlossen, einen Lokalbeirats von fünf Personen pro Woche zu ernennen und über denselben durch eine Einheitsmarke mit dem Verbandsbeiträge analog zu quittieren. Bis zum 16. d. Mts. sind Bewerbungen für den Posten des Lokalbeamten an die Adresse des Kollegen Grunow eingegangen. Das Anfangsgehalt des Beamten wurde auf 120 Mk. pro Monat festgelegt. Zur Festlegung der Bewerbungsschreiben wurde eine fünfgleibige Kommission gewählt.

### Aus Schlesien und Posen.

#### Neue Lehrerseminare in Oberschlesien.

Nach einer Meldung der „Kattowitzer Zeitung“ sollen in Oberschlesien zwei neue Lehrerseminare errichtet werden und zwar in Tarnowitz und Myslowitz. Die Verhandlungen zwischen Staat und Kommunen sind fast zum Abschluß gebracht worden.

**Stschiberg, 10. Juli.** Verhütetes Eisenbahn-Unfall. Am Sonntag Nachmittag wurde es beim Kreuzungspunkte am Viadukt bei einer amriten Zusammenstoß gekommen. Als der Schreiberhauer Zug dies Gleis kreuzte, kam der nach Mergdorf gehende Gilsberg mit großer Schnelligkeit heran. Erst unmittelbar vor der Kreuzung kam der Gilsberg zum Halten. Die Fahrgäste kamen so mit dem Schrecken davon.

**Myslowitz, 10. Juli.** Arbeiterisiko. Bei einem Gewerkschaftsbesuch in der Feldstraße wurden drei Maurer verlegt, davon zwei schwer.

**Wuda, 10. Juli.** Mißverständnisse Arbeiter-„Wohltaten“. Die „Kattowitzer Zeitung“ schreibt: Um den Arbeitern der Wolkowarube bessere Wohnungen zu beschaffen, hat die größte Wolkowarube Verwaltung in Zabrze mehrere neuerbaute Arbeiterwohnhäuser gepachtet. Trotz des niedrigen Mietpreises von 4.50 Mark pro Monat für Stube, Küche und Keller wird hieron noch wenig Gebrauch gemacht und ziehen die Arbeiter vor, in ihren teureren und ungeeigneten Wohnungen zu verbleiben.

Jedenfalls fühlen sich die Arbeiter in ihren „neuen“ Wohnungen wohler, als unter der Ueberwachung der gräflichen Verwaltung.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Auf einem Felde in der Nähe des Marienfriedhofes in Reutichen wurde am Sonntag der 45-jährige Gelegenheitsarbeiter Pologel ermordet aufgefunden. Gleichzeitig wurde der Arbeiter Heiser, Friedrichstraße, verhaftet, weil er im Verdacht steht, sein 1 1/2-jähriges Kind am Sonntag Vormittag ermordet zu haben. — Eine ehemalige Feuerwehrmann übte in Breschne-Zulau sechs Wertschaften ein. Sämtliches Mobiliar sowie eine Anzahl Vieh verbrannte. Ein achtjähriger Junge soll aus Mache die Gebäude angezündet haben. — In Reutichen OS. stürzte aus noch unauferklärter Ursache der Arbeiter Wohel von einer Linde ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Aus Unvorsichtigkeit erlitt in Konstanz der Fortschritts-Jacob einen erheblichen Knaben. — Ein großer Einbruchdiebstahl wurde in der Buddestraße in Posen ausgeführt. Den Diebstahl für etwa 2000 Mk. Silberzeug in die Hände.

### Neueste Nachrichten.

#### Russisches.

Außer Wille wurde auch der Dumapräsident Mironow zum Zaren berufen, um Vorschläge betreffend Bildung eines parlamentarischen Kabinetts zu machen.

Das 4. Palast des Reiments Odesa verweigerte den Gehorsam wegen schlechter Verköstigung.

Revolutionäre in Riga überfielen den Kroppen, sowie den Ringamibisch, ermordeten die Wessler und brannten die Gebäude nieder.

Der „Standard“ meldet aus Odesa: In dem hiesigen Spital ist das gesamte Pflegepersonal in den Streik getreten. Wärterinnen verachten, heimlich aus dem Krankenhaus zu entkommen und entwenden die Schlüssel zu den Medikamentenschränken, vernichteten chirurgische Instrumente und machten die Epellen ungenießbar. 3000 Patienten sind auf das schwerste gefährdet. Truppen wurden herbeigeholt, um die stehenden Krankenpfleger zur Erfüllung ihrer Pflicht mit Waffengewalt zu zwingen. Vor dem Spital spielten sich herzerweichende Szenen ab. Nur die Märgel blieben auf ihrem Posten und waren bemüht, die aufgeregte Menge zu beruhigen und zu trösten.

### Alt-Heidelberg, du feine.

Die zweite Pädagogische Kammer befaßte sich abermals mit der Heidelberger Schloßfrage. Finanzminister Weder führte aus, mit Fiskal- und Konterbierungsmitteln sei heute nicht mehr auszukommen. Die Frage sei gelöst, eine neue Prüfung würde zu nichts führen. Die öffentliche Meinung werde ihre geföhrt. Man verschweige vor allem die Gründe, welche die Regierung zu diesem Vorgehen veranlassen. Er bedauere den Kommissionsantrag, der nur eine Verschleppungswaage darstelle. Schließlich wurde der Antrag, der dahin geht, die Anforderung für die Wiederherstellung der Arbeiten abzugeben und ein neues Preisanschreiben für Erhaltungsarbeiten vorzulegen, das Baues zu erlassen, mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

### 1200 Arbeiter der Holzindustrie

in Erfurt bereiten einen allgemeinen Ausbruch vor, weil der Arbeitgeberverband ihre Forderungen abgelehnt hat. Gestern streikten bereits sämtliche Arbeiter der Möbelfabrik Finckelmeier u. Co.

### Ein gräßlicher Tod.

In Neumünster wurde in einer Holzbearbeitungsfabrik der Arbeiter Kamal von der Kreissäge der Länge nach mitten durchgeschnitten.

### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienstag, den 10. Juli.

	Temp.	Wind	Nebel	Temp.-Ert.	Wetter	
	Temp.	Wind	Nebel	Mar.	Min.	
Rosenthal b. Br.	21	NW	0	26	15	heiter
Reutichen OS.	17	NW	12	24	15	Regen
Dobelschwerdt	16	N	0	22	15	bedeckt
Schneekoppe	8	N	1	11	7	Nebel
Görlitz	16	NW	0	24	15	heiter
Dittrovo	18	N	0	26	15	wolkig

### Gewerkschafts-Partei.

Vorsitzender: Paul Seydner, Kuzgasse 53/55.  
Kassierer: H. Peterhansel.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) im Jorden das 41. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Nebenlage. — Marxismus und Ethik. Von Otto Bauer. — Bismarck'sches zur Kritik gegenüber den gewerkschaftlichen Konkurrenzorganisationen. Von J. Neerfeld. — Aus deutschen Fleischereien. Von Wilhelm Schröder. — Notizen: Ein Membran-Album.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 0,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns toeben Nr. 14 des 16. Jahrgangs zugegangen.

Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Vom Post-sächsischen Bergarbeiterfrauen. Von Luise Bieg. — Ehe und Sittlich-keit. IV. — Frauenstimmrecht und Sozialdemokratie in Schweden. Von Johanna Branting. — Aus dem Bericht der badischen Fabrik-inspektion für das Jahr 1905. II. Von G. H. — Zur Lage der Dienstboten. Von J. H. — Die Frage der Mutterchaftsversicherung in Italien. Von Gisela Mikels-Vindner. (Schluß.) — Vom Kampfe um das Frauenwahlrecht in England. Von M. Perer. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organi-sationen. — Vertretung von Genossin Bieg. — Gastenfassung von Genossin Luxemburg. — Politische Mundschau. Von G. L. — Ge-werkschaftliche Mundschau. Von Simon Kagenstein. — Gewerkschaftliche Mundschau. — Verhandlung der Handlungsgewerkschaften und -Arbeiterinnen Deutschlands. — Notizen: Frauenstimmrecht. — Dienstbotenfrage. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Revue: Wunsch. Von Otto Kille. (Gedicht.) — Die alte Jugend. Von Maxim Gorki. (Schluß.)

Alle unsere Kinder: Mühselig. Sprach aus der Edda. — Ferien. Von Brand. — Der Storch und der Regenwurm. Von Karl Ewald. — Wetterballade. Von Konr. Feib. Meyer. (Ge-dicht.) — Eine Wanderung durch das Nichtelgebirge. Von L. J. — Vom kleinen Watterbüchlein. Von Elisabeth Hartmann-Gadner. (Schluß.) — Mein Puppchen. Von Franz Mading. (Gedicht.)

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Postgeld 25 Pf.; unter Kreuzband 35 Pf. Jahresabonnements 2,80 Mk.

Der „Wahre Jakob“ hat toeben die 14. Nummer seines 21. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben er-wähnen wir die beiden farbigen Bilder „Das nationalökonomische Unge-heuer im unterirdischen Deutschland“ und „Waischka Kosska“, sowie die weiteren Illustrationen „Ein Waidensagen“, „Die drei Palastil-lerinnen“, „Der Traum der Maria“, „Das gleiche Recht für jede-mann“, „Moderne Aegypten“, „Dabei!“ Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Das Verhängnis“, „Die glückliche Stadt“, „Das Lied vom Herrn Meyer“, „Das Wort des Haren“ von Richard Wagner, „Der gelangene Soldat“, „Der Zeugn des Krieges“, „Der Dendelmann“, „Diplomatie“ und auch zahlreiche kleineren Beiträge in Verse und Prosa noch die satirischen Revueaufsätze „Der Baum eines Weibers“, „Stammbaum der Familie Biehl v. Bären-kant“. Preis der 14 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Kommunale Praxis. Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber: Dr. Südekum, Verlag: Paul Singer, Berlin.

In der toeben erschienenen Nr. 27 dieser Zeitschrift behandelt Friedrich Kleis in Duran die Errichtung und Verwaltung öffentlicher Heilanstalten durch die Gemeinden. Emil Nitzsche in Dresden bringt einen Artikel über die Pensionsberechnung der Ge-meindebeamten in Sachsen. Dann enthält die Zeitschrift eine Ab-handlung über die vom Stadverordneten Paul Birch in Char-lottenburg verfasste Broschüre „Kommunale Wohnungspolitik“. Unter der Rubrik „Gesundheitswesen“ findet sich ein beachtenswerter Aufsatz „Zum Kampf gegen die Kindererkrankheiten“. Es folgen u. a. Mitteilungen über die Ererbfrage der Wohnungsinpektion in Ehen und Dresden, sowie eine Reihe anderer Beiträge auf dem Ge-

biete des Bildungswesens, der Gemeindeverwaltung, des Finanz- und Steuerwesens u.

Die „Kommunale Praxis“ ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 2,50 Mark pro Quartal zu be-ziehen.

Ortslisten. S. S. 144, Friedland. Geschäfte empfehlen wir nicht an dieser Stelle. S. M. Nachdem Sie die Wohnung am 5. d. M. gemietet hatten, dürfte der Hauswirt bzw. sein Vertreter nicht einseitig vom Vertrage zurücktreten und Ihnen das Anrecht ausshändigen. Sie könnten mit Erfolg den Wirt auf Ueberlassung der gemieteten Woh-nung verklagen. Wegen der Ihnen dadurch entstehenden Umstände raten wir Ihnen jedoch nicht zur Klageerhebung.

Bestimmungen der sächsischen Markt-Notierungs-Kommission.

Table with columns: Getreideart, alte, neue, mittlere, geringere Sort. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Am Parteisekretariat. Neue Graupenstraße 5/6, III., werden jederzeit Renaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmebeine sowie Be-stätigung auf die „Volkswacht“ zu haben.

Gewerkschaften. Dienstag, den 10. Juli: Schmiechberghand. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2.

Mittwoch, den 11. Juli: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mit-woch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 12. Juli: Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Freitag, den 13. Juli: Tapezierer-Verband. Abends 6 Uhr: 50-jährige Jubiläumsfeier des Kollegen Kordsee im Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt 2 (Sauerbrunn). Jeden Mittwoch vor dem 15. eines jeden Monats Mitglieder-Zusammenkunft und Zahlabend im bekannten Lokal.

Distrikt 3 (Gräßener Vorstadt). Mittwoch, den 11. Juli: Zusammenkunft der Bezirksführer und Mitglieder; Beschlussfassung über einen Ausflug.

Distrikt 6. Bezirke 11 und 13. Dienstag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Distrikt 7 (Nikolator). Bezirk 3. Jeden zweiten Mittwoch nach dem 1. und 15 Zusammenkunft in Groß-Tschansch.

Distrikt 8 (Obertor). Bezirk 1 u. 3. Sonntag, den 15. Juli: Ausflug nach Wiese-Vochlich-Treibitz. Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr an der alten Bürgerwerkstatt, Ecke Friedrich-Karlstraße. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht.

Distrikt 9 (Obertor). Bezirk 17 und 18. Dienstag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Besprechung über unseren Familien-Ausflug. Alle erscheinen.

Distrikt 12 u. 13 (Scheitna). Sonntag, den 15. Juli: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Sibyllenort. Treffpunkt früh 7 Uhr bei G. Weib, Werkstraße Nr. 26 und bei Scholz' Leben, Kleine Scheitnickerstraße Nr. 66. Abfahrt: 8.30 Uhr vom Obertorbahnhof. Alle Genossen mit ihren Frauen sind eingeladen.

Distrikt 14 (Ohlanertor). Mittwoch, den 11. Juli: Zusammenkunft der Bezirksführer. Abrechnung. Kontrollkarten sind mitzubringen.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor). Jeden zweiten Sonnabend im Monat: Zahlabend im be-kannten Lokale.

Land-Distrikt 7. Mittwoch, den 11. Juli: Zusammenkunft der Mitglieder in Groß-Tschansch. Besprechung über einen Ausflug.

Ohlan. Wasserversammlung. Sonnabend, d. 14. Juli, Abends 8 Uhr im Gasthof zur „Stadt Dels“. 1. Unternehmungsverbände (Referent Genosse Georg Kaul-Breslau). 2. Fiskalfinanz-Frauen haben Zutritt. Um pünktliches Erscheinen erucht Der Einberufer.

Brieg. Maurer-Verband. Sonnabend, den 14. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Quartalsabrechnung ufw.

Waldenburg. Sozialdemokratischer Verein des Kreises Waldenburg. Sonntag, den 15. Juli, Nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum Stern, Kolonie Sandberg: Versamm-lung. 1. Wie bauen wir unsere Organisation aus? Referent Parteisekretär Emil Neukirch-Breslau. 2. Bericht des Parteitag. 3. Kassenbericht. 4. Anträge und Verschiedenes.

Altwasser. Öffentl. Bergarbeiter-Versammlung. Son-n-tag, den 15. Juli cr., Vormittags 11 Uhr im Gasthof zur Krone. Tagesordnung: 1. Warum existieren mehrere Organi-sationen. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent Aufderstraße.

Cunnersdorf. Große Volks-Versammlung. Freit-ag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr in der Andreaschente. Tages-ordnung: Warum fordert die Sozialdemokratie die Abschaffung der Todesstrafe. Referent Genosse Grempe-Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Madef. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von Th. Schatzky S. m. b. S. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Danksagung. Die Beweise der Liebe und Verehrung bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, des Fabrik-Direktors Carl Kaufmann waren so überaus zahlreich und wohlthuend, dass ich, ausser Stande Ihnen allen persönlich zu danken, gezwungen bin, es auf diesem Wege zu tun. Breslau, im Juli 1906. 2941 Helene Kaufmann.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Wanderlust“, Sorgau. Zu dem am Sonntag, den 15. Juli 1906, im Gasthof zum „Eisernen Helm“ stattfindenden I. Stiftungsfest bestehend in Garten-Konzert (Maywalds Kapelle), Preis-Volzschützen, abends 7 Uhr: Ball, verbunden mit Reigenfahrten und humoristischen Vorträgen. Das Fest-Komitee. Achtung! Achtung!

Hausdiener, Packer, Kutscher, Speditions- u. Speichereiarbeiter, Kohlenarbeiter, Strassenbahner, Omnibusangestellte, Arbeiter etc. Mittwoch, den 11. Juli 1906, abends 8 1/2 Uhr (pünktlich) im großen Saale der „Skala“, Nikolaistraße 27: Grosse öffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Friedrich Himpel aus Hamburg: „Die Kulturaufgaben der Gewerkschaftsbewegung“. 2. Freie Ansprache. 3. Beschiedenes. 2947 Kollegen! In dieser Versammlung darf kein einziger fehlen. Sorgt für Massendruck. Der Einberufer. Pfandleihe Münzstr. 2 G. Freundt. Zuwärts brühl.

Breslauer Sommer-Theater (Liebichs Etablissement) Dir.: Erich Ziegel Dienstag, den 10. Juli: „Hotel Pompadour“. Szenen in 3 Akten v. Mars u. Xanrof. Mit: S. Müller, M. G. G. Oehl, Husaren. Mittwoch, 11. Juli: Gastspiel Marie Lettinger-Wendt, Rud. Lettinger. „Biederleutner“ Kom. 4 Akte RMisch.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). Gastspiel Folies Caprice Berlin. Anfang 8 1/2 Uhr.

SCALA. Einz. überd. Sommer-Variété Nikolaistraße 27. Abends 7 1/2 Uhr: Die brillanten Spezialitäten.

Dominikaner. Bennewitz-Sänger. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf. — Referent 20 Pf.

Möbel Auf Abzahlung Von 2 Mk. an. Von 8 Mk. an. Anzahlung auf Bettstellen mit Matratzen Schränke Vertikow ufw. Anzahlung auf eine Wohnungs-Einrichtung. Anzüge, Heberzieher, Betten, Kinderwagen, Gardinen, Teppiche. Max Biermann, Ring 51, erste Etage neben der Stadgasse.

Geld auf Pfänder. „Leihamt“ Bock, Trebnitzerstr. 5, parterre.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee nur in Original-Paketen. Vollkommenster Kaffee-Ersatz. Weit schmackhafter als Maizkaffee. Gratisproben & Niederlagen - Verzeichnis durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn 4/N.

Stukkateure, Stieher Können sofort anfangen. Lohn über den neuen Tarif. Kohn [2943] Otto-Straße Nr. 10.

Küchenmöbel bill. Preise! Büffets 21 Mk., Toppfchränke 9 Mk., Eckschränke 11 Mk., Tische 5 Mk., Stühle 2 Mk. usw. Holzindustrie Albert Noskowski Sadomasstraße 27.

Zurückgekehrt 2936 Dr. H. Herz. Eleg. Divan, Schrank, Vertiko, Spiegel, Tisch, Stühle, Rückenbänke, 2 Bettstellen m. Matr., Waschtisch, Adalbertstr. 17, pt. [2946] Bettfedern und fertige Betten. Reüll. Müller. 2912 Spez.: Brautausstattung. Preisliste gratis und franko. Julius Immerglück Bresl., Reuschstr. 16/17.

Der wahre Jakob. Sozialdemokratisches Witzblatt. Heft 10 Pfennige. Durch die Expedition u. Kolporteurs erhältlich.

Kindersegen und kein Ende? Ein Wort an denkende Arbeiter von Fritz Brubpacher Arzt in Zürich Preis 30 Pfg. Buchhandlung der „Volkswacht“.

Bezirkskommandeur v. Zander vor den Geschworenen.

Am Montage kamen vor allem die Anträge gegen den Untersuchungsrichter Hirle zur Sprache. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Stube...

Herrn J. A. Mamrotz ausbrüllend gefragt, ob er die Vorwürfe gegen den Herrn Untersuchungsrichter zurücknehmen wolle.

Reform der Voruntersuchung

vertreten. Von einem Rückzug kann keine Rede sein. Vor: Worin gipfeln Ihre Vorwürfe gegen den Herrn Untersuchungsrichter, Herrn Justizrat? Herr J. A. Dr. Mamrotz: Ich mache dem Herrn Untersuchungsrichter den Vorwurf, daß er mir...

als Zeuge in den Saal gerufen. Vor: Herr Landgerichtsrat, die Angeklagten haben den Vorwurf erhoben, Sie hätten...

alle Ihre Entlassungsanträge mit grinsendem Lohne zurückgewiesen, Sie sollen zu dem Angeklagten von Zander gefügt haben: Können Sie oder ich das Protokoll, nicht Sie, sondern ich habe...

Munitionskammer und Fiskus

reimten. (Sitzung im Zuschauerraum.) Ich habe dem Herrn Verteidiger den vollständigsten Verzicht mit den Angeklagten, alle Erbdinge unter meiner Verantwortung, gefügt.

Inhibition

gemacht worden. Ich bemerke, daß ich mit dem Landgerichtsrat Zander nicht befreundet bin. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, alle bei dem Angeklagten vorgefundenen Verbrechen zu beschlagnahmen...

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das deutsche Museum in München und Wilhelm II. Das deutsche Reichstag hatte zwei Millionen für das Museum bewilligt, was den Kaiser wohl zur irrigen Ansicht gebracht hat, er wolle nun den Bau nach seinem persönlichen Gesallen herstellen lassen.

Aus aller Welt.

Ueber die großen Verwüstungen, welche ein furchtbares Unwetter am letzten Freitag und Sonnabend in der südsächsischen Schweiz angerichtet hat, schreibt man aus Dresden: Wie schon kurz telegraphisch berichtet worden ist, ist am Freitag über der Gegend eine gewaltige Wolkendecke niedergegangen, der bis zum Sonnabend früh ununterbrochen anhielt.

stürzenden Wassermassen den Bahndörper in einer Länge von 15 Meter vollständig weggerissen. Erdmassen und Felsstücke wurden bis an die Erde geschleudert. Ein Wohnhaus wurde niedergedrückt, sobald die Bewohner nur das nackte Leben zu retten vermochten.

Der Roman einer Krankenschwester. Der Herr Stalhammer in Darmstadt hatte sich die 34jährige Krankenschwester Fellen aus Charlottenburg wegen Bräutigam zu verlobt. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ließ sich wie ein spannendes Romanabenteuer darstellen.

rote sie, herrschen, um einen früheren Festtritt zu verbergen und ganz einwandfrei darzustellen, ihren Namen in ihre Papiere und gab sich dem Leutnant gegenüber, der sie bis dahin bloß als „Schwester Emma“ gekannt hatte, als reiche Erbin aus. Dieses Zugeständnis an die große Gesellschaft sollte beiden vorteilhaft werden.

Die rote Wadepose. In Kassel befindet sich an dem Papin-Brünnen die Gestalt eines nackten Jünglings. Schon des öfteren sind auf diese Figur Mäden seitens einiger Eitelkeitswächter gemacht worden. Jetzt hat ihm ein toller Spötter prompt eine rote Wadepose angesetzt.

Wanderer, erklärte es ihm privatim, daß ich eine solche Anerkennung nicht getan habe. Nach einigen Tagen kam aber der Herr Ober-Regierungsrat nochmals zu mir mit der Mitteilung, Herr Hauptmann von Lander könne sich mit meiner Erklärung nicht begnügen, er habe bereits dem Ehrenrat Mitteilung gemacht, er müsse mir aber

### Eine Forderung

überbringen. Ich erklärte: Auch ich habe dem Ehrenrat bereits Mitteilung gemacht, die Forderung könne ich aber nicht annehmen.

Verteid. J. M. Dr. M. a. m. r. o. b. Herr Landgerichtsrat, stellen Sie es mit Ihren Pflichten als Untersuchungsrichter für vereinbar, einen der Gläubiger des Angeklagten von Lander zum Schaden der anderen Gläubiger zu bevorzugen? Es war doch das dieselbe Sache, die dem Angeklagten von Lander zum Vorwurf gemacht wird, er habe Herrn Kuntzig ungunsten der anderen Gläubiger bevorzugt. — Zeuge: Ich hielt mich für berechtigt, einem Manne, der durch Entnahme von Schmuckstücken betrogen worden ist, die Möglichkeit zu geben, sich schadlos zu halten. — Verteid.: Ich teile diesen Ihren Standpunkt, daß hätte doch aber nur eine Verurteilung, wenn es sich um Beschlagnahme der angeblich erschwindelten Schmuckstücke handelte. Hier handelte es sich aber um Vermögensgegenstände, die mit dem angeblichen Betrage keinerlei Beziehungen hatten. — Zeuge: Ich hielt mich auf alle Fälle für berechtigt, dem Verurteilten auch von anderen beschlaggenommenen Vermögensgegenständen Mitteilung zu machen. — Verteid.: Hielten Sie sich auch für berechtigt, die Aktien weiter zu beschlagnehmen, obwohl Ihnen bekannt war, daß zwischen der Berliner Tiefbohr-Gesellschaft und von Lander ein Vergleich zustande gekommen war, wonach er gegen Herausgabe der Aktien 1700 Mk. bar erhalten hätte? — Zeuge: Ja wohl. — Verteid.: Herr v. Lander (in großer Erregung): Ich behaupte, daß ich zu dem Herrn Untersuchungsrichter in derangierter Kleidung und mit verworrenem Haar gekommen bin. Ich bin eine anständige Person und kann mir das nicht gefallen lassen. Auf weiteres Verlangen bemerkte Landgerichtsrat: Herr v. Lander als Zeuge: Der Angeklagte von Lander war oftmals bei seinen Vernehmungen ungenügend aufgeregt und suchte um den Kern der Sache herumzugehen. Er machte schließlich so viel Einwendungen, daß er (Herr v. Lander) dies als ungebührlich betrachtete. Berechtigte Einwände habe er selbstverständlich nicht gemacht. Es gelangt darauf eine Beschwerde zur Verlesung. — Verteid.: Herr v. Lander: Die Verteidigung hat an der Vernehmung der drei anderen Referendare kein Interesse. Wenn auf deren Vernehmung verzichtet wird, so verzichtet die Verteidigung auf die Verlesung der weiteren Beschwerden. Die Schworenen erklären, daß sie auch an der Vernehmung der drei anderen Referendare kein weiteres Interesse haben. Der Gerichtshof beschließt darauf, von der Vernehmung der drei weiteren Referendare Abstand zu nehmen.

Danach tritt die Abhilfe Bank ein. Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird nochmals Landgerichtsrat Herr v. Lander als Zeuge aufgerufen, um noch einige Auskünfte sachlicher Art zu geben. Die Vernehmung des Landgerichtsrats Herr v. Lander ist danach beendet. Nach weiteren Verhandlungen über die Schuld des Herrn v. Lander wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt. Es ist Aussicht vorhanden, daß Mittwoch die Beweisaufnahme wird abgeschlossen werden können.

## Die russischen Wirren.

### Die Duma will ein neues Kabinett.

Seitdem es ein Komпромiß zwischen den Kadetten und dem Zentrum (Ochloberverband) für ein neues Kabinett erfolgt, danach werden dem Kabinett vorgeschlagen werden: Schipon für Inneres, Stachewitsch für Landwirtschaft, Suchorkinow für Finanzen, Großindustrieller Kudakow für Handel, Graf Seyden für Unterricht, Kusmin-Karawajew für Justiz. Die Krone selbst soll den Ministerpräsidenten, sowie den Kriegs- und Marine-Minister aus den Reihen der Kadetten und des Zentrums nominieren. Nehmt die Krone diesen Vorschlag an, so sollen die Verhandlungen endgültig abgeschlossen werden unter Veröffentlichung einer Darstellung der Verhältnisse.

### Die Polizei als Lockspindel.

Zu den Entwürfen des Fürsten Urusoff in der Duma bebaute ein Petersburger Blatt, die von dem früheren Gehilfen des Ministers des Innern aus Nicht bezogene Tatsache der Existenz einer Geheimzelle des Polizeidepartements, in welcher Geheimkonversationen gegen die Juden stattfanden, welche auch gegenwärtig noch fort an der Spitze der Stadtschultheiß Komissaroff; den politischen Teil besetzten 80 Beamte des Departements, als Sekretär wurden ausschließlich Gendarmen verwendet. Diese Behauptungen haben sich als wahr erwiesen und der Minister des Innern

Wladimirskij soll erhalten, nämlich 1050 Mark. Dem Brauer Sauter sind 500 Mark ausgesprochen worden, während der Wächter Soale 250 Mark erhält. Der Richter Koslowki und der Schatzmann Semow bekommen je 125 Mark und der Lehrling Hübnert und die Schneiderfrau Gluis je 25 Mark.

Der Hamburger Kirchenbrand. Beim Brande der Michaeliskirche in Hamburg ist besonders beklagenswert der Tod des als Teufelskinder im Innern bemerkt gewesenen Feuerwehmanns Beude, der am 1. Januar nächsten Jahres in den Ruhestand treten sollte, nachdem er der Feuerwehr 30 Jahre lang angehört und den Tod als Märtyrer seit elf Jahren erlitten hatte. Als er Großfeuer gemeldet hatte, verlor er über den Boden ins Freie zu gelangen, doch war ihm der Weg durch die Flammen verlegt. Wie Gendweder erzählt, hatten sie dem Märtyrer zugerufen, sofort mit ihnen den Turm zu verlassen; er erklärte jedoch, erst noch die Feuerwehmannschaft abzuholen zu wollen. Diese Pflichterfüllung hat ihm das Leben gekostet, denn auch das bis zur Erde reichende Seil, das er befaß, konnte der Märtyrer nicht mehr benutzen, weil es inzwischen angeknackst war. Als er somit keine Rettung mehr sah, legte er sich aus dem Turm hinaus und wirkte seinen in nächster Nähe befindlichen wohnenden Angehörigen, der Frau und acht Kindern, Abzichselnde zu. So erlitten ihn die Flammen und er alle Untertan sank in das Todessechsel zurück. Der Turm, worin heute ein großer Teil seines Lebens verbracht hat, war ihm schon vor Jahren einmal zum Verhängnis geworden, als sein damals sechs Jahre altes Mädchen die Treppe hinaufkletterte und gewissermaßen am Boden hängen blieb. — Die letzte Versammlung der Bürgerchaft nahm den Antrag auf Wiedererrichtung der Kirche im alten Stil gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Ein Doppelmord. In der Nacht zum Sonnabend erschossen sich im Dneprmer Holze (Berggymnasium Braunschweig) der 17 Jahre alte Kammermalerlehrling A. Raje und der 18 Jahre alte Schlosserlehrling G. Schmar, beide aus Braunschweig. Die beiden jungen Leute, die bei ihren Eltern wohnen, trafen sich am Freitag in einem Speisewagen. Sie schrieben in einem Restaurant einige Abschiedsbriefe und machten dann ihrem Leben ein Ende. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Flüchtlinge in einer Kohlengrube. Wohl den eigenartigen Umständen für ihre Flucht wählten sich Mr. und Mrs. Ed. Spence am Wilkesbarre in Pennsylvania. Mit dem Unterschlupf der Braut begaben sich die jungen Eheleute sofort nach der Hochzeit auf den Grund einer der vielen Kohlenminen, und dort, 1000 Fuß unter der Erdoberfläche, gingen sie Hand in Hand durch die Schächte, hielten sich aber soweit als möglich von den Arbeitern entfernt. Ueberrascht hatten die beiden, trotz des feststehenden Tages, alle Bequemlichkeiten, die man sich nur denken kann, denn die Direktoren der Gesellschaft, von der Spence viele Aktien in Besitz hat, besitzen sich, dort unten einige Zimmer eingerichtet. So hatte das junge Paar ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, ein Speisewagen und eine Küche, und in allen Räumen verkehrte ein

erfüllte, wie vor ihm schon Graf Witte einmal, die sofortige Schließung der Geheimdruckerei. Mittelreicher Komissaroff wurde verabschiedet, die abgelassen Angestellten erhielten eine Monatsgage als Gratifikation und wurden ebenfalls entlassen.

### Die Bewegung unter den Truppen.

Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Odessa, die Märgung unter den Artilleristen sei beendet. Drei Soldaten, die Märgelstörer, seien erschossen, auch die Agitatoren seien aus der Stadt verschwinden.

Nach Mitteilungen aus Odessa ankert unter den Truppen Odessa ein Aufstand, der von vier Regimenten der Schützenbrigade unterzeichnet und in Tausenden von Exemplaren verbreitet ist. Der Aufstand fordert die Hauptpersonen der Arbeitsgruppe der Duma auf, das Volk und seine Vertreter in der Duma zu unterstützen und sich am Kampfe gegen die Regierung vorzubereiten.

In den letzten Tagen war im 18. Infanterieregiment eine so starke Gärung bemerkbar, daß allen Anstalten nicht nur der Eintritt in die Kasernen, sondern auch das Vorhergehen an diesen Gebäuden verboten wurde. Die Offiziere des Regiments wurden entlassen. Unter den Soldaten ist die Forderung radikaler Märgel an der Tagesordnung, ebenso werden aufrührerische Professoren und Prolamationen heimlich in die Kasernen geschmuggelt.

Am 7. Februar Kavallerie-Regiment in Tambow ist eine Meuterei ausgebrochen. Ein Infanterieoffizier wurde getötet. Ferner sind bei einer Schwadron des Dragonerregiments Rejine, das die Meuterei anführte, mehrere Dragoner und Pferde getötet worden. Die Meuterei haben ihre Kasernen verbarrikadiert.

Nach Meldungen aus Tula hat dort das Troiskoi-Regiment wegen schlechter Verköstigung und in Nachmet eine Sotnie des 23. P. S. K. Regiments gementert, und zwar, weil es Kosaken als politisch verächtlich verachtet werden sollten.

### Die Streikbewegung.

Die Besprechung der Vertreter der Schiffsmannschaften der Dampfmaschinenfabriken in Odessa dauerte bis 1 Uhr Nachts und führte zur vollständigen Einigung. Alle wirtschaftlichen Forderungen wurden befriedigt und der achtstündige Arbeitstag eingeführt. Für die Streikzeit wird die Hälfte des Lohnes bezahlt werden.

Aus Potosien kommen benachrichtigende Nachrichten über die Agrarstreiks, bei denen es bereits vielfach zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Kosaken gekommen ist. In Tejanan feuerte eine Abteilung Kosaken auf plündernde Bauern eine Salve ab, wobei sieben Personen getötet, 30 Verwundete schwer verwundet wurden. Im Dorfe Porowaja brannten 70 Kosaken bei Verlesung von Bauern in die russische Kirche und gaben dort mehrere Toden ab, wodurch viele Personen getötet und viele andere verwundet wurden. Auf dem Gute des Grafen Konstantin Potoloff töteten 70 Ordischwaken gegen die Bauern mehrere Salven ab. Ein Mädchen wurde getötet, viele Personen verwundet. Unter den Bauern herrscht gegen den Grafen Potoloff eine furchtbare Erregung.

### Petersburg, Moskau.

An vielen Punkten Petersburgs fanden am 8. Juli politische Kundgebungen statt, wobei rote Plakate mit revolutionären Slogans geschrien wurden. Auf der Nikolaibühne und an einigen anderen Stellen hielten die Manifestanten die Straßenbahnen an und verlangten vom Publikum, daß es die roten Plakate und die feiheitsbewegende durch Entschließen des Hauptes herabhe. Das Publikum kam der Aufforderung nach. An einigen anderen Stellen wurden die Straßenbahnwagen mit Steinen beworfen. Kavallerie-Patrouillen vertrieben die Kundgebungen. In Zusammenstößen mit Polizei oder Militär schritt es nirgends gekommen zu sein.

In erster Abendstunde kam es in dem entlegenen Stadtteil Wesski zu einem Zusammenstoß zwischen einer großen Menschenmenge und der Polizei und Kosaken, als die Polizei einen Referendar, der eine politische Rede hielt, verhaften wollte. Die Menge bewarf die Kosaken und die Polizei mit Steinen und Schritten, als die Kosaken in die Luft feuerten, in den Hof eines benachbarten Hauses. Die Kosaken drangen in den Hof ein und feuerten hier nochmals, als aus den Fenstern Steine auf sie geworfen wurden. Die Ruhe wurde erst nach Mitternacht wiederhergestellt. Eine größere Anzahl von Toten ist nicht bekannt.

Der Stadthauptmann in Moskau ließ die Herausgeber des „Nowoje Wremja“, sowie der „Narodnaja Gazetta“ zu sich berufen, und gab ihnen bekannt, er werde die von ihnen herausgegebenen Zeitungen, falls sie die anstößigen Artikel nicht einstellen, sistieren. Hierzu sei er durch den über Moskau verhängten Zustand des außerordentlichen Schutzes berechtigt.

### Weitere Revolten und Attentate.

In Alexandrowo überfielen acht bewaffnete Revolutionäre die staatlichen Zwangsarbeiten, raubten das Barock und stellten namens der Partei über den Empfang des Geldes eine Quittung aus. Als sie dann auf zwei Einspannern zu entkommen suchten, wurden sie von vier Wachtmännern verfolgt. Die Revolutionäre feuerten auf ihre Verfolger, durch die sie sieben Stunden hindurch förmlich belagert wurden. Sie verteidigten sich mit ihren 16 Revolvern gegen die die Gewehre der Wachtmänner, doch wurden drei von ihnen schließlich getötet, vier verwundet. Der achte blieb unverletzt und entkam in den Wald. — Hier wurde in der Woloc-Vorkast ein Nachtmärtyrer in der Trachtstraße von drei jungen Leuten ein reicher Hausbesitzer in der Nacht erschossen.

Auf dem Bahnhof der Weichselbahnen wurde ein Kollaudscher, der einen Revolver-Erschlaghandel embeckte, erschossen.

### Eine Prolamation.

Das Warschauer Arbeiterkomitee der Proletariatpartei warnt in einem in der ganzen Stadt verbreiteten Flugblatt die Bürgerchaft und die Gewerkschaften, Polizei und Militärbefestigungen zu Pogroms anzuregen, und mahnt, Judenverfolgungen zu verhindern, indem ruhige Haltung den militärischen Provokationen entgegenzusetzen ist, und eventuell häßliche bewaffnete Selbstverteidigung zu organisieren. Schließlich werden die Ausländer aufgefordert, ihre Konsulate um Hilfe anzusprechen und eine Intervention der fremden Mächte in die Wege zu leiten.

### Ein edles Brüderpaar.

In der fortgesetzten Verhandlung des Marinegerichts wegen Uebertretung des Torpedobootes „Bedow“ verlangte Admiral Kojewitsch, daß er allein dem Gesetz gemäß als oberster Chef auf dem „Bedow“ der Anwesenheit Strafe unterworfen werde. Die Flotte war durch die Uebertretung beleidigte russische Flotte, schloß der Admiral, legen in den Gerichtshof ihr Vertrauen und erwarten eine Befreiung der Schuldigen.

Der ehemalige Generalissimus in der Wambischaer, General Kuropatkin, hat sein Werk über die Ursachen der russischen Niederlagen im fernem Osten beendet. Hervorragende Verdienste, welche Kuropatkin auf seinem Gute befaßt und Selbstenheit gehabt haben, in das Werk Einblick zu tun, berichten, Kuropatkin liefert durch offizielle Dokumente und Depeschen den Beweis, daß er auf dem Kriegsschauplatz niemals habe selbständig handeln können. In den entscheidenden Augenblicken habe er Befehle aus St. Petersburg erhalten, welche keine Anordnungen und Pläne völlig umzusetzen ließen. Kuropatkin macht dabei Enthüllungen, welche Aufsehen hervorzurufen dürften.

### Sibirien.

Das Kriegsgericht hat von 22 der Meuterei angeklagten Unteroffizieren des Regiments Ringreien 13 zu Freiheitsstrafen von sechs Wochen bis zu einem Jahre verurteilt. Neun Angeklagte wurden freigesprochen.

### Arbeiterbewegung.

Nachschauerwert. Die Berliner Arbeiter-Sektion des Bauernverbandes, etwa 2600 Mitglieder stark, beschloß einstimmig, zur Unterstützung der ausgeprägten Litho-

graphen und Buchbinder sofort je 1000 Mk. an die Gewerkschaftskommission abzugeben und für den Bedarfsfall weitere 10.000 Mk. aus dem Polakofonds zur Verfügung zu stellen.

### Generalfreie im Ruhrkohlenrevier?

Am 8. Juli fanden 36 große, von Tausenden besuchte Bergarbeiter-Veranstaltungen im ganzen Ruhrgebiet statt. Es wurden scharfe Entschuldigungsresolutionen gegen die deutsche Knappschaftsreform gefaßt und ein neuer Streik aller Bergarbeiter des gesamten Ruhrgebiets in Aussicht gestellt.

Ende der Buchbinder-Aussperrung? Das Wolfische Depeschensbureau meldet: Die jetzige Buchbinderbewegung dürfte ihrem Ende entgegengehen. Die Unternehmer sind bereit, den deutschen Buchbinderverband anzuerkennen, und haben sich bereit erklärt, auf Wunsch mit dem Verband in Verhandlungen zu treten. (?)

Zur Bewegung in der Metallwarenindustrie in Nürnberg-Kürth. Mit den Unternehmern von Kürth ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der bis Juli 1908 läuft und in dem die 56stündige Arbeitszeit, Minimallohn, Lohnerhöhung von fünf Prozent, höhere Vergütung der Überstunden usw. festgelegt sind. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Nur in zwei Betrieben wird noch gestreikt, weil die Inhaber sich dem Uebereinkommen nicht anschließen haben. Im benachbarten Burgarrnabach, wo besonders viele Kindertruppen verfertigt werden, ist alles im Ausstand. Auch in Nürnberg konnte bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden.

Der Maurerstreik in Würzburg ist nach achtwöchiger Dauer durch Vermittelung des Gewerbegerichts beendet worden. Die Arbeiter haben ansehnliche Vorteile erzielt, die sie ihrer streikenden Solidarität zu verdanken haben.

Ein allgemeiner Glaserstreik als Folge der partiellen Aussperrung droht in Berlin auszubrechen. Die dortigen Gehilfen beschloßen am Sonntag, an alle bisher an der Aussperrung nicht beteiligte Firmen die Anfrage zu richten, ob sie sich zu Tarifverhandlungen mit der Gehilfenorganisation bereitfinden lassen. Von dem Ergebnis der Umfrage wird es abhängen, ob in einem allgemeinen Ausstand einzutreten werden wird.

Der allgemeine englische Gewerkschaftsbund hält am 8. seinen 7. Jahreskongress in Southampton ab. Anwesend sind über 80 Delegierte; den Vorsitz hat Peter Curran von den Gasarbeitern. Die „General-Federation of Trade-Unions“ wurde 1899 ins Leben gerufen, um einen stärkeren Mißfall bei größeren Streikbewegungen zu haben; zu diesem Zweck wurde ein allgemeiner Streikfonds angelegt. Im Gründungsjahre zählte der Bund erst 43 Gewerkschaften mit 343.000 Mitgliedern; 1906 sind 105 Gewerkschaften mit 501.299 Mitgliedern angeschlossen. In demselben Zeitraum ist der Fonds von 25.680 Mk. auf 2.643.560 Mk. gestiegen.

Der Trambahnstreik in Rom hält immer noch an, was zu behauerlichen Mißständen zu führen beginnt. Die armen Trüffel von Trambahngestellten wären mit einem Minimallohn von 3 Franc zu verdienen, die die Gesellschaft ihnen verweigert. Es kam zu Krawallen in der Via Nazionale, wo die Streikenden den Verkehr einiger von Polizeistationen begleiteten Wagen zu verhindern suchten. Wänterwelle wählten die Römer seit nunmehr zehn Tagen in der brennenden Sonnenhitze über die sieben Hügel klettern. Die Straßpreise sind ins Unermessliche gestiegen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. Juli 1906.

### Gibt es „verbotene Wege“ im Walde?

Für den Arbeiter und seine Familie ist ein Gang in den heimatischen Wald die schönste und erquickendste Erholung nach der Last des Tages oder der Woche. Aber selbst dieser harmlos-Genuss wird ihm von den Herrschern und Normalern der Forsten soweit wie möglich verweigert, und die schönsten Partien des Waldes werden gesperrt. „Verbotener Weg“ steht dort schwarz auf weiß, und traurig macht der Name kehrt oder er steht sich auf die schattigen Chaussees verweisen. So ist es schon gar vielen ergangen. Es ist deshalb von Interesse für unsere Leser, mit den folgenden Ausführungen, die wir der „Magdeb. Ztg.“ entnehmen, bekannt zu werden:

Daß es in preussischen Wäldern verbotene Wege nicht gibt, sollte aus der Rechtsprechung unserer höchsten Gerichtshöfe und aus den Mitteilungen der Zeitungen hinlänglich bekannt sein. Weder der Fürst noch der sonstige Besitzer eines Forstes hat ein Recht, Waldwege zu verbieten, und stellt er trotz Kenntnis seiner mangelnden Befugnis Tafeln auf mit der Aufschrift: „Verbotener Weg“ oder „Verbotener Privatweg“ oder „Privatweg! Nach § 368 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuches geschloßen. Die Forstverwaltung, so ist doch niemand verpflichtet, diese Verbote zu folgen. Ihre Uebertretung zieht Strafe niemals nach sich. Denn auch Privatwege gibt es in preussischen Forsten nicht.

Das preussische Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880, welches ebensowohl auf ländliche wie auf städtische Grundstücke Anwendung findet, hat mit den zahllosen Verbotbestimmungen, die auf den Schutz der Wälder und Forsten abzielen, gesetzlichen, politischen, privaten, im § 96 endgültig aufgeräumt, und es hat im § 36 den Waldschutz selbst erschöpfend geregelt und den immer wieder zu Tage tretenden Verordnungen, neue Schutzbestimmungen zu erlassen, einen Riegel vorgeschoben. Gewiß läßt sich vom Standpunkt des Waldbesitzers und Forstmannes verstehen, wenn sie die Volksmengen aus der betrachteten Großstadt ihrem Forste fern halten möchten, aber das vom Gesetz und der Rechtsprechung anerkannte Recht des Volkes, sich im Walde zu ergehen, darf nicht verkümmert oder gar illusorisch gemacht werden.

In erster Linie ist zu beachten, daß das Reichsstrafgesetzbuch hinsichtlich der Frage, ob das Betreten einer Forst- oder eines Forstweges strafbar ist, für Preußen schon deshalb nicht in Betracht kommen kann, weil in Preußen in Gemäßheit des § 2 des Einführungsgesetzes zum Reichsstrafgesetzbuch in dem Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 besondere Vorschriften zum Schutze der Forsten gegeben sind, die die strafrechtlichen Schranken für das Betreten der Forsten erschöpfend aufzählen und deshalb die Anwendung des § 368 Nr. 9 ausschließen. In dem Feld- und Forstpolizeigesetz ist das bloße Betreten von Forstgrundstücken und Forstwegen nicht mit Strafe bedroht. Und es bestimmt ausdrücklich die Materien, die neben ihm durch Polizei-Verordnungen oder polizeiliche Anordnungen geregelt werden dürfen.

Damit hat das Gesetz dem früheren keltischen Verfahren, durch polizeiliche Verordnungen das Betreten des ganzen Waldes oder einzelner Partien oder Wege zu verbieten, oder von vorheriger Erlaubnis abhängig zu machen, endgültig ein Ende gemacht. Und daß nun nicht „hintenherum“ dem Gesetz zuwider von dem Waldbesitzer selbst etwas verboten werden kann, was das Gesetz ausdrücklich erlaubt hat, ist selbstverständlich. — Der maßgebliche § 36 des Feld- und Forstpolizeigesetzes lautet:

- 1. Mit Selbststrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis 14 Tagen wird bestraft, wer unbefugt auf Forstgrundstücken
- 1. außerhalb der öffentlichen oder solcher Wege, zu deren Benutzung er berechtigt ist, mit einem Werkzeug, welches zum Fällen von Holz, oder mit einem Gerät, welches zum Sammeln oder Beschaffen von Holz, Gras, Streu oder Heu seiner Beschaffenheit nach bestimmt erscheint, sich aufhält;
- 2. Holz ablagert, bearbeitet, beschlägt oder bewaldbrecht;
- 3. Entschuldigungen übersteht;



genügend geküsst worden. Diese Bedingung und Vernehmung weiterer Zeugen mußte die Entscheidung über diesen Fall verzögern.

Als ob 2 und 3 hat die russische Regierung ein Verbot ihrerseits anerkennen, während die übrigen Fälle sich entweder nicht genau feststellen lassen oder der russische Grenzposten zu Recht gehandelt hat.

Wolow hat man auf seinem Vorber ausruhen. Seit ihm!

### Der Bierkrieg in Oberschlesien.

Die neue Brauervereinigung verursacht den beteiligten Kreisen, Brauereien sowohl als auch Gastwirten, große Kopfschmerzen. Jeder von ihnen will den neuen Ausschlag auf das Biertragen, jeder sucht ihn auf andere Schultern abzuwälzen. Zunächst lagten in Larnowitz die Brauer, um die neuen Steuern nach Möglichkeit auf die Gastwirte abzuwälzen. Es kam jedoch zu keiner Konvention. Der Vorstand der ober-schlesischen Liste des Gastwirtsbundes hat beschlossen, sobald eine Brauereikonvention zu weitgehenden Forderungen fähig sei, einen Sonntagswort-Beschlussung von Gegenmaßnahmen einzuberufen. Der Gastwirtsverein „Misch auf“ des Kreises Zabrze hat bereits am Mittwoch eine Protestversammlung abgehalten. Der Referent, Gastwirt Grubers-Jabrze, führte aus, daß bei der Verdrängung der Brauereivorteile beide Teile in den Grund gegangen sind. Jetzt aber wollten die Brauereien den Wirt die Kriegskosten und noch 100 Prozent mehr aufbürden. Er wendete sich besonders gegen die Brauerei Lohau. Wohlfahrtigkeit durch Flugblätter sei das richtige Mittel. Schläge die Unterfertigung durch das Publikum fehl, so seien höhere Preise oder kleineres Maß die Folge. Gastwirt Grubers-Jabrze rief den Brauereien, die Maßschwierigkeiten zu erhöhen. Ein anderer Redner ist dafür, daß die Brauereien die Steuer selbst tragen. Es brauchten ja nicht immer 13 bis 15 Prozent Erhöbungen ausgeschrieben werden, nicht seien auch genug. Ein Brauer erklärte, daß in Aussicht genommen sei, das Landwirth nicht unter 17 Markt abzugeben. Nach langer Diskussion wurde beschlossen, den Vorstand der ober-schlesischen Liste um sofortige Einberufung eines Sonntags zu ersuchen, um Abwehrmaßnahmen gegen die Abwägungspläne der Brauereien zu beschließen.

In Rottwitz beschloß der ober-schlesische Brauerbund die Erhöhung des Bierpreises um 1.50 Mark pro Hektoliter.

Ein Ausschritt behandelt im „Oberschlesischen Tageblatt“ in laueren Ausführungen ebenfalls die Bierkriegsfrage. Er meint, daß die Gastwirte den Brauereien fast machtlos gegenüberstehen. Es ließe den Gastwirten zu wenig Kapital zur Verfügung, um die großen die kapitalstärklichen Brauereien zu wehren. Dazu komme an Unwissenheit der Wirt, daß sie zu einem armen Kleinrentner der Brauereikonvention, aber nicht diese selbst in ihren Rechten und Verbindungen habe. In ähnlichen finanziellen Abhängigkeitsverhältnissen wie die Vertreter zu den Konventionen haben letztere wieder zu den Brauereien. Durch diese Verhältnisse entsteht ein beständiger Wechsel und die Verdrängung schädlicher Wirtschaftskriterien. Von ihren Unternehmungen abzuwenden sind jetzt schon teilweise die Wirt mit Preis-erhöhungen an das Publikum heranzutreten. Die Verdrängung des Maßschwierigkeiten durch kleineres Maß und Pfandnahme letztere der Brauereien dürfte der einzige Vorteil sein, den die Wirt vom Bierkrieg haben.

Was der Bierkrieg auslöst wie er will, am Ende ist es doch nur die breite Masse der Konsumenten, welche auch hierbei wieder den Schaden tragen muß. Und das ist ja stets der Grundgedanke unserer hochweisen Finanzpolitik. Wofür wird sich wohl auf Vordereben wenig kümmern machen.

### Kriebsbräuer Eideshelferbande.

Am zweiten Verhandlungstage (Sonntags) sind über 30 Zeugen erschienen. Unter den zur Stelle gedachten Angeklagten kann die Hauptrolle nicht den herausfinden, den Dreißiger am 12. Januar gefangen haben soll. Es wird dann in die Verhandlung des Falles Wort einzuwirken. In dieser Sache scheint nach und nach die Kriebsbräuer der Handlungsmasse des Eideshelferbandes zu sein. Das soll bei einer ständigen von der Staatsanwaltschaft und Justizrat Scheibler schwebenden Frage der Freiheit gelöst werden. Einige Zeugen sagen zu dem Vorwurfe aus, während Kuntze die Anschuldigung des Eideshelferbandes in der Voruntersuchung behauptete, er habe von Kuntze nicht erfahren, macht er jetzt recht unbestimmte Aussagen. Gerichtschemiker Dr. Fehlich-Berlin erklärt, daß nur die Kriebsbräuer sein könnte. Eine Anzahl der Zeugen müßten die Anschuldigung bei der Vernehmung zu offensichtlich einständigen. Auch Kuntze nimmt keine Aussage an. Er wird auch nicht befragt, weil er dringender der Beihilfe verdächtigt ist. In seinem Bilde weiß der Staatsanwalt auf die Tätigkeit der Kriebsbräuer in Kriebsberg hin. Das Wort derselben sei nicht gemeint. Derselbe werde keine den Fall nicht als freier Mann verlassen, denn seine Verhaftung sei bereits beschlossen und er werde sich im Oktober mit Kuntze vor den Geschworenen zu verantworten haben. Der Verteidiger sucht zu beweisen, daß eine Verurteilung kaum einzuwenden, weil es fraglich sei, ob das Verbrechen zur Verurteilung der Angeklagten ausreicht. Die Geschworenen erklären, daß die Angeklagten des Verbrechens schuldig. Der Staatsanwalt beantragt die 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Schwurgericht in Kriebsberg geht noch darüber hinaus und erkennt auf je vier Jahre Zuchthaus, ein Jahre Ehrverlust und dauernden Verlust der Fähigkeit, als Brauer oder Sachverständiger eidlich vorzutreten zu werden. Kuntze wurde verhaftet und in das Gefängnis geführt.

Wersdorf, 10. Juli. Ueber den Eisenbahnunfall geht der „Schles. Zig.“ noch folgende Darstellung zu: Nach dem für den überaus kalten Nachmittage am Sonntag auf der Kattbachalbahn, den Strecken Worsgauer-Striegau und Wersdorf-Girsberg, der Eisenbahnunfall, welcher den von Wersdorf 9.10 Uhr Vormittags abgehenden, sogenannten Schnellzug kurz vor der Station Wersdorf gegen 11 Uhr gegenüber dem Wäldchen, wo die Wirt der Hauptstraße und der Kattbachalbahn zusammenkommen, betraf. Aus bisher unbekanntem Grunde entsetzte die Lokomotive, welche nach der Hauptstraße fuhr, während die zwei ebenfalls aus dem Wäldchen abgehenden, folgenden Personenzüge nach der entgegengesetzten Seite fuhren. Die in den ersten Wagen befindlichen Passagiere erlitten geringere Verletzungen durch Zusammenstöße u. s. w., ebenso auch der Zugführer, während das Maschinenpersonal mit dem Schrecken davongelassen ist. Die Passagiere mußten umziehen. Die Wäldchen Wersdorf laufen, um die weiteren Anschläge zu vermeiden. Da die Maschine auch die Hauptstraße überfuhr, wurde zwischen Worsgauer und Wersdorf einseitiger Verkehr eingerichtet. Ein Hilfszug aus Worsgauer, sowie die zusammengezogenen Güterzüge aus der Umgegend konnten die Hauptstraße bis gegen 4 Uhr wieder freimachen, während die Strecke Schönan-Wersdorf erst Montag wieder in Ordnung kam. Der Materialschaden ist bei den beiden unverschuldeten Personenzügen ziemlich bedeutend. Gegen 4 Uhr traf von Wersdorf Regierungsrat Pichler auf der Hauptstraße ein. Von der Eisenbahnverwaltung Breslau war Geh. Rat Dr. v. M. auf der Hauptstraße erschienen. Ein Hilfszug ging gegen 6 Uhr von hier nach Wersdorf, um den Schnellzug von Girsberg nach Wersdorf zurückzuführen. Die mit dem letzten Abendzuge in der Richtung nach Wersdorf fahrenden Passagiere mußten mit dem außerordentlich stark besetzten Wäldchen hiner Juge, welcher zu gleicher Zeit in Wersdorf eintrifft, etwa eine halbe Stunde vor dem Hauptbahnhof, an welchem sich beide Strecken vereinigen, liegen bleiben, so daß die Juge mehr als halbstündige Verzögerung nach allen Richtungen hatten. Als bekannt, daß ein Unfall vor sich gegangen war, wurde von den Passagieren ein

Wersdorf so lange haltenden Juge, daß der Aufenthalt dorten sollte, die Strecke für eine halbe Stunde vor dem fahrlässigen Juge abgelassen. Sonderzug nach Wersdorf freimachen. Dieser Zug hätte mit dem kurze Zeit darauf verlassenen fahrlässigen Juge vereinigt werden können, wodurch die Passagiere bedeutend zeitiger an ihre Bestimmungsorte gekommen wären. Dieser Sonderzug war zudem ganz schwach besetzt. Auch der Güterverkehr für die Strecke mußte ungelindert werden.

Wien, den 3. Juli. Eine allgemeine Bewegung hat sich der fünf bis sieben evangelischen Gemeindekirchen bemächtigt, weil der Centralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele das schwere Verbrechen und wohl auch die Kohlenbegehung hat, am vergangenen Sonntag im Apollo-Theater in der Zeit des Hauptstückes eine öffentliche

Veranstaltung zu veranstalten. In einer Erklärung, die zunächst einen sehr großen Raum in den hiesigen Zeitungen einnimmt, beklagen sich diese fünf evangelischen Gemeindeführer, daß diese Veranstaltung den Schein einer Verbindung der evangelischen Kirchen mit der evangelischen Kirche erweckt. Darüber ihr Bedauern auszudrücken, halten sich die frommen Herren umso mehr für verpflichtet, als noch ihrer „Überzeugung“ die rechte Sonntagsheiligung für die Gesundheit des gesammten Volkslebens von der allergrößten Bedeutung ist. Nun, wir glauben aber auch, daß ein großer Teil des deutschen Volkes einen Nutzen in Gottes freie Natur und die Bewegung in derselben gesundheitsdienlicher erachtet, als den furchtbaren Aufenthalt in der überfüllten Kirche. Scheinbare Frömmigkeit und wohl auch Gesundheitsmittel mügen den Herren vom Centralausschuß wohl nicht die geeigneten Mittel zur Förderung der Volksheiligkeit scheinen.

### 1. Ziehung 1. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Includes sub-headers like 'Nachdruck verboten' and 'Nur die Gewinne über 10 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.' Lists numbers such as 48 37 12001 441 508 007 849 90 1613 720 900 2127 30 34.

### 1. Ziehung 1. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Lists numbers such as 99 142183 322 62 431 700 50 853 143208 87 454 96 800 144163 (2001).

### 1. Ziehung 1. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Lists numbers such as 27 111 255 810 508 54 646 74 86 778 525 1180 273 458 550 727.

### 1. Ziehung 1. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Lists numbers such as 145111 238 383 559 911 48 146012 182 88 442 530 889 147058.